

of industrial expansion and supremacy in world trade and one of decline and unusually high unemployment. He points out that before the war there had been clear signs of decline such as a lower rate of industrial growth, a drop in productivity, and a failure to meet the challenge of foreign competition in markets at home and abroad. The war simply accelerated a process that had begun long before. After 1918 there was a dramatic decline in the old staple industries — coal, cotton, shipbuilding — on which Britain's prosperity had once rested. The result was a considerably higher level of unemployment than before which reached nearly 23 per cent during the slump that followed the Wall Street crash. But not all of the old industries declined. Building, for example, expanded. The survival of some of the old industries and the appearance of a number of new branches of manufacture meant that, on the whole, Britain's performance as an industrial country »improved substantially« between the wars. The new industries included certain branches of the chemical industry (such as rayon, plastics and photographic accessories), the manufacture of new motor vehicles and their components, and the electrical supply industry.

It is a compliment to the author rather than a criticism to ask for more. Musson deals only briefly with some aspects of Britain's economic development which are relevant to an examination of the growth of British industry. These include the role of such institutions as the Bank of England and the country banks, the London merchant banks and the stock exchange, the provincial and metropolitan commodity exchanges, Lloyds and the great insurance companies. While the impact of the first world war on the economy is discussed the effects of the wars of the French revolution and Napoleon on industrialisation in Britain hardly receive adequate attention. It may be added that the bibliography at the end is confined to books and articles written in English or translated into English. Some of the works of foreign scholars on the industrial history of Britain, even though they have not been translated, might with advantage have been included in the bibliography. W. O. Henderson

Hanspeter Ruesch, *Lebensverhältnisse in einem frühen schweizerischen Industriegebiet. Sozialgeschichtliche Studie über die Gemeinden Trogen, Rehetobel, Wald, Gais, Speicher und Wolfhalden des Kantons Appenzell Außerrhoden im 18. und frühen 19. Jahrhundert* (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 139/139a), 2 Bde., Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel/Stuttgart 1979, 689 S., brosch., 76 Fr.

Seit Jahren verfolgt die von M. Mattmüller an der Universität Basel mit großer Konsequenz geleitete Arbeitsgemeinschaft für Geschichte sozialer Strukturen in weitgehendem Anschluß an Konzept und Methoden der Annales-Schule ein langfristig angelegtes Projekt über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz zur Zeit des »Ancien Régime«. Die Arbeit von Hanspeter Ruesch fügt der Serie von bereits erschienenen Studien einen weiteren wertvollen Beitrag hinzu, indem sie innerhalb des bisherigen regionalen Forschungsschwerpunkts des »Hirtenlandes« mit Appenzell Außerrhoden erstmals auch ein Gebiet mit reformierter Bevölkerung und darüber hinaus »eine mehrheitlich von der Heimindustrie abhängige Bevölkerung« erfaßt. Die historisch-demographische Analyse, die das Herzstück der Arbeit bildet und in die sechs von zwanzig Gemeinden des näheren einbezogen wurden, ist breit eingebettet in eine Beschreibung der ökonomischen und sozialen Gegebenheiten und Bedingungen des Untersuchungsgebiets — der Zielsetzung des Gesamtprojekts entsprechend, von der historischen Demographie ausgehend, den weiteren Kontext der Lebensverhältnisse zu erschließen. Nicht zuletzt als Baustein zu dem umfassenderen Forschungsvorhaben erhält die Studie ihren Wert; die Bestandsaufnahme über den engeren Untersuchungsbereich ist bereits

durch das Aufgreifen eines Kanons von Grundproblemen implizit vergleichend angelegt, auch wenn der Autor diese Tatsache nur sehr zurückhaltend in die Interpretation seines Datenmaterials einbringt, sich vielmehr weithin auf die Darstellung der Situation in Außer-rhoden mit Blicken auf diejenige in Innerrhoden beschränkt. Die demographiegeschichtlichen Ergebnisse könnten im einzelnen nur im Rahmen des Gesamtprojekts angemessen bewertet werden. Wenigstens einige Punkte seien erwähnt, aus denen sich charakteristische Züge des Zusammenspiels von ökonomischen und demographischen Faktoren in Außerrhoden ablesen lassen: Die Tatsache, daß der unrentable Ackerbau zunehmend zugunsten der Viehwirtschaft zurückgedrängt wurde, verbunden mit der Tatsache, daß der größte Teil der Bevölkerung von der Heimindustrie (Weberei) lebte, bewirkte, daß die Bevölkerungsdichte bereits bis ins 18. Jahrhundert hinein ein Ausmaß erreichte, welches offensichtlich infolge weitgehender Ausschöpfung der Tragfähigkeit des Raumes unter den gegebenen Bedingungen das weitere Bevölkerungswachstum während des 18. Jahrhunderts in bescheidenen Grenzen hielt, nicht zuletzt deshalb, weil infolge des Bedarfs an Rohstoffen und Nahrungsmitteln sowie des Absatzes an gewerblichen Fertigprodukten die Abhängigkeit vom Außenhandel sich entsprechend erhöhte. Diese Abhängigkeit schlug sich auch in der verschärften Anfälligkeit für Krisen vom »type ancien« selbst in überregionalem Zusammenhang nieder mit ihren bekannten Rückkoppelungsmechanismen von Nahrungsmittelverknappung und gewerblicher Absatzstockung, Hungersnot, erhöhter Krankheitsanfälligkeit und entsprechend sprunghaftem Ansteigen der Sterblichkeit. Ruesch führt dies im einzelnen für die Jahre 1690/93, 1708/12, für die frühen 1740er Jahre und besonders ausführlich für die Jahre 1771/72 und 1817 vor. Im übrigen macht er wahrscheinlich, daß bei generell hoher altersspezifischer Fruchtbarkeit der Frauen die Sterblichkeit insgesamt, und zwar besonders deutlich die Kindersterblichkeit (1-15 Jahre), zurückging und sich damit der Bevölkerungsanteil erhöhte, der das reproduktionsfähige Alter erreichte, in dieser Hinsicht also die Voraussetzungen für weiteres Bevölkerungswachstum während des fraglichen Zeitraumes sogar günstiger geworden sind. Methodische Solidität der Arbeitsweise verbindet sich bei Ruesch mit der Abwehr voreiliger Schlußfolgerungen, die dem zu interpretierenden Material eindeutige Ergebnisse zuordnen. Dies mag ihn gelegentlich auch daran gehindert haben, Problemstellungen, deren Bedeutung bereits im Titel der Arbeit betont wird, mit entsprechender Hartnäckigkeit zu behandeln. Die Frage z. B., ob und in welcher Weise die Abhängigkeit des größten Teils der Bevölkerung von der Heimindustrie — Ruesch spricht von 75-80 Prozent »aller Werktätigen« (S. 138) — sich auf die »Bevölkerungsweise« im einzelnen ausgewirkt hat, ob sich hierbei u. U. auch engräumige schichten- und gruppenspezifische Unterschiede (z. B. zwischen Viehwirtschaft und Weberei) ergaben, wird nicht intensiver im Zusammenhang untersucht. Möglicherweise lassen sich derartige Probleme mit Hilfe der verfügbaren Quellen überzeugend auch nur in weitergespanntem regionalen Zusammenhang abklären.

Wolfgang v. Hippel